

Berührendes Glaubensbekenntnis

Freiburger Kammerchor sang Bachs h-moll-Messe bei der Festwoche klassischer Musik in Oppenau

Oppenau. An kaum einem Werk hat Johann Sebastian Bach so lange und immer wieder gearbeitet und gefeilt wie an seiner Messe, die man später die Hohe Messe h-moll genannt hat. Bei der Oppenauer Festwoche klassischer Musik war sie jetzt in einer hervorragenden Aufführung mit dem Freiburger Kammerchor und Kammerorchester zu hören.

Glaubt man dem hervorragend gemachten Programmheft, soll es sogar die h-Moll-Messe und nicht die Kunst der Fuge gewesen sein, die er noch auf dem Sterbebett überarbeitet hat.

Dass sie bei dieser Bedeutung für den Komponisten und für die Nachwelt relativ selten in ihrer Gesamtheit öffentlich aufgeführt zu hören ist, liegt an den immensen Ansprüchen, die Bach an die Musiker und an die Zuhörer stellt.

Hochkarätig

Es ist um so dankenswerter, dass es Thomas Straub, dem Kantor und künstlerischem Leiter der Festwoche klassischer Musik in Oppenau gelungen ist, ein Ensemble zu verpflichten, das die großen Erwartungen zu erfüllen in der Lage ist.

Mit dem Freiburger Kammerchor und dem Freiburger Kammerorchester unter der Leitung von Klaus Hövelmann waren die Voraussetzungen erfüllt, vor allem wenn noch vier hochkarätige Solisten mitwirkten.

Der Altarraum der Oppenauer Kirche war fast zu klein, um die fast einhundert Ausführenden aufzunehmen, so dass die Solisten aus dem Kirchengestühl singen mussten. Leider war der Kirchenraum nicht voll besetzt, so dass die

Akustik bisweilen etwas halblüde war.

Wieso der strenge Lutheraner Bach eine Messe schrieb, die den Rahmen der evangelischen Liturgie so deutlich sprengt, wird in der Musikwissenschaft kontrovers diskutiert. Sicher ist, dass Bach seine Messen wohl nie in ihrer ganzen, über zwei Stunden dauernden Länge aufgeführt hat.

Der schönste Beweis für die überzeugende Klasse der Oppenauer Aufführung ist die Tatsache, dass sie zu keinem Augenblick ermüdete. Natürlich gab es bei den Musikern schon mal kleine Konzentrationspausen, doch Klaus Hövelmann ist ein zu erfahrener Dirigent, um

dem nicht sofort durch energisches Eingreifen Einhalt zu gebieten. Es ist erstaunlich, dass der Chor, der doch nur gelegentlich in dieser Stärke zusammenarbeitet, ein so ausgeglichenes Potential besitzt. Die Wirkung eines solchen Werkes liegt aber auch an der Überzeugung, die die Sänger und Instrumentalisten zu vermitteln in der Lage sind. Bei den Freiburgern spürte man ihr Engagement während der gesamten Dauer der Aufführung.

Bei den hervorragenden Gesangssolisten Maria Cecilia Bengtsson, Sopran, Kathrin Hildebrandt, Alt, Holger Marks, Tenor, und Gustav Hehring, Bass, handelt es sich um

erfahrene Oratoriensänger. Für die Qualität der Aufführung spricht, dass man es bedauert, dass der Tenor und der Bass nicht häufiger zum Einsatz kamen und die beiden Frauenstimmen das Übergewicht hatten. Wenn überhaupt, dann ist der Alt hervorzuheben, dessen »qui tollis«-Arie einem den Atem anhalten ließ.

Das Ensemble traf den Zwittercharakter des Werks, das sowohl innigste Religiosität wie weltlichen Pomp mit im wahrsten Sinne Pauken und Trompeten beinhaltet, so genau, dass niemand den Kirchenraum verlassen konnte, ohne im Innersten berührt worden zu sein. **BERND FLÖGEL**



Der Freiburger Kammerchor und das Freiburger Kammerorchester bei der Aufführung von Bachs Hoher Messe h-moll in der Oppenauer Pfarrkirche St. Johannes Baptist. Foto: Joachim Zimmermann